

schichtlichen Einführung in die zu behandelnde Periode, betitelt „Allgemeine Charakteristik des Zeitalters. Wesenszüge und Richtungen der lateinischen Literatur“ (11–24), breitet der Vf. seinen Stoff in zwei Abschnitten aus. 1. Abschnitt: „Von der Karolingerzeit ins zehnte Jahrhundert“ (25–112), 2. Abschnitt: „Die Zwischenzeit in den verschiedenen Teilen der lateinischen Welt“ (113–556), der weiter unterteilt ist in sechs Kapitel: Frankreich, Das alte Lothringen, Italien, Deutschland. Anfang der lateinischen Kultur im Osten, England und Irland, Spanien. Ein umfangreicher „Bibliographischer Anhang“ (557–648) ergänzt die Darstellung, und ein Register (649–672) beschließt den Band. – Der intellektuelle Duktus des Werkes kündigt sich im Titel an, wenn der vom Vf. gesetzte zeitliche Rahmen als „Zwischenzeit“ apostrophiert wird: als Zwischenraum nämlich zwischen der Blüte abendländischer Latinität zuzeiten der Karolinger und der literarischen Renaissance im 12. Jahrhundert, der selbst keinen Höhepunkt besitzt (11). Unbestritten ist es die vornehme Aufgabe des Historikers, den Blick auf sein Sujet nicht zu eng werden zu lassen, sondern ihn, im Gegenteil, vor und zurück schweifen zu lassen. Das abwägende Urteil in bezug auf die Quellen und ihre vergleichende Interpretation erweist sich nicht zuletzt deshalb immer wieder als schwierig, weil der Zutritt die Quellenlage mehr oder minder wohlbekannt ist. Die Kategorie der „Zwischenzeit“ verdankt sich insofern mehr dem Historiographen als seinen Quellen. Denn welche Quelle hätte jemals von sich selbst verläuten lassen, sie bereite nur ihre eigene Rezeption vor? – Vorliegendes Handbuch läßt bis in die Details hinein immer wieder die profunde Kenntnis der Quellen wie auch der sich um sie rankenden Diskussion erkennen. Wahrlich, es handelt sich um die Summe eines der wissenschaftlichen Erkenntnis gewidmeten Lebens. Dennoch läßt sich die Frage nicht verschweigen, ob die Kategorie der „Zwischenzeit“ nicht eine inzwischen überwundene Perspektive der Geschichtsschreibung der mittellateinischen Literatur darstellt. Der Historiker von Philosophie und Theologie bedauert darüber hinaus, daß spezifische literarische Produktionen seines Feldes im großen und ganzen nicht berücksichtigt werden. Die vom Vf. getroffene Auswahl der behandelten Autoren und ihrer Werke spiegelt durchgehend das Vorhaben einer Literaturgeschichte wider. Philosophen und Theologen – letztere unter Ausparung der Hagiographen, weil sie schon hier auf ihre Kosten kommen – bleibt es weiterhin also selbst überlassen, die Geschichte der literarischen Formen und sprachlichen Gestalt ihrer Texte zu schreiben. Die Fülle des dargebotenen Stoffes – an Personen, an Werken und an Themen – beeindruckt ebenso wie das den charakterisierten Persönlichkeiten zuteil werdende Einfühlungsvermögen. Der „Bibliographische Anhang“, der selbstredend längstens gültig ist bis zum Erscheinungsdatum des Bandes, nennt für jeden behandelten Autor die neuesten Textausgaben sowie Personenartikel in den einschlägigen Lexika. Dem Vf. und den Mediävisten ist zu wünschen, dieses Unternehmen möge fortgeführt werden können.

R. BERNDT S. J.

RELIGIONSGESPRÄCHE IM MITTELALTER, herausgegeben von *Bernard Lewis* und *Friedrich Niewöhner* (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, herausgegeben von der Herzog August Bibliothek 4). Wiesbaden: In Kommission bei Otto Harrassowitz 1992. 388 S.

Der vorliegende Band stellt das publizistische Ergebnis eines in Wolfenbüttel abgehaltenen Symposiums dar. Im Vorwort klären die Hgg. über die Anordnung der Beiträge in drei thematischen Gruppen auf (10). I. Gruppe: *H. Ben-Shammai*, The Karaites Controversy: Scripture and Tradition in Early Karaism (11–26); *S. S. Schwarzschild*, Proselytism (!) and Ethnicism in R. Yehudah HaLevy (27–41); *M. Awerbuch*, Die Religionsgespräche in Salomo Ibn Vergas „Schevet Jehuda“ (43–59); *W. C. Jordan*, Marian Devotion and the Talmud Trial of 1240 (61–76); *R. Chazan*, The Barcelona Disputation of 1263: Goals, Tactics, and Achievements (77–91); *J. Cohen*, Towards a Functional Classification of Jewish anti-Christian Polemic in the High Middle Ages (93–114); *D. Berger*, Christians, Gentiles, and the Talmud: A Fourteenth-Century Jewish Response to the Attack on Rabbinic Judaism (115–130); *A. Sapir Abulafia*, Christians disputing disbelief: St Anselm, Gilbert Crispin and Pseudo-Anselm (131–148); *A. Grabois*, Le dialogue religieux au XII^e siècle. Pierre Abélard et Jehudah Halévi (149–167). II. Gruppe: *G. G. Stroumsa*, Anti-Cathar Polemics and the „Liber de duobus principiis“

(169–183); *D. Sabas*, The Arab character of the Christian disputation with Islam. The case of John of Damascus (ca. 655–749) (185–205); *E. Sivan*, Islam and the Crusades: Antagonism, Polemics, Dialogue (207–215); *E. Colomer*, Raimund Lulls Stellung zu den Andersgläubigen: Zwischen Zwie- und Streitgespräch (217–236); *V. Cantarino*, Juan de Torquemada's Crusade against Islam (237–250); *S. H. Griffith*, Disputes with Muslims in Syriac Christian Texts: from Patriarch John (d. 648) to Bar Hebraeus (d. 1286) (251–273); *K. Arat*, Gregor von Tat'ew und seine Einstellung zum Islam (275–287); *E. A. Zachariadou*, Religious Dialogue between Byzantines and Turks during the Ottoman Expansion (289–304); *A.-M. Turki*, Pour ou contre la légalité du séjour des musulmans en territoire reconquis par les chrétiens: Justification doctrinale et réalité historique (305–323). III. Gruppe: *E. Kohlberg*, 'Alī B. Mūsā ibn Tāwūs and his Polemic against Sunnism (325–350); *M. Perlmann*, Samau'al al-Maghribī (XII century) (351–356); *F. Niewöhner*, „Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit“ Ibn Kammūna's historisch-kritischer Religionsvergleich aus dem Jahre 1280 (357–369); *B. Lewis*, The Other and the Enemy: Perceptions of Identity and Difference in Islam (371–382). – In der Reihe der in der letzten Dekade erschienenen Arbeiten zum interreligiösen Gespräch bzw. Auseinandersetzungen im Mittelalter ragt dieser Band wohlthuend hervor, kann er doch schon in seiner Anlage den gängigen christentumszentrierten Blickwinkel überwinden. Das problematische Miteinander wird in bezug auf jede der drei für das mittelalterliche Europa maßgeblichen Religionsgemeinschaften, Christen, Juden und Muslime, formuliert. Die Beiträge über die christlich-jüdischen Kontakte spiegeln den Wissensstand ihrer Zeit, d. h. von vor knapp zehn Jahren, wider. Die Interpretation Anselms von Canterbury und Gilberts Crispin von A. Sapir Abulafia ermöglicht dem Leser leider keine neuen, tieferen Einsichten in die Voraussetzung, die Gläubige – christliche wie wohl auch jüdische, aber je spezifisch – unausgesprochen bei allem intellektuellen Ringen um das je adäquate Verständnis des Verhältnisses von Glaube und Vernunft machen. Die persönliche religiöse Bindung des Theologen ist nämlich selbst-verständlich die Voraussetzung allen Hinterfragens. Mit Bedauern ist zu vermerken, daß europäische Gelehrte kaum zu Wort kommen, geschweige denn ein christlicher Theologe.

R. BERNDT S. J.

SCHWAIGER, CLEMENS, *Das Problem des Glücks im Denken Christian Wolffs*. Eine quellen-, begriffs- und entwicklungsgeschichtliche Studie zu Schlüsselbegriffen seiner Ethik (Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung. Abteilung II: Monographien 10). Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann 1995. 234 S.

1. Vorliegende Dissertation an der Universität Trier unter der Leitung von Prof. Hinske gehört in die seit einiger Zeit mit zunehmendem Interesse betriebene Aufklärungsforschung. Ganz besonders im Falle Wolffs gilt es, summarische Beurteilungen zu überprüfen, denen zufolge jegliche nähere Kenntnisnahme seiner Schriften in historischer und sachlicher Hinsicht für überflüssig gehalten worden ist. Der Vf. hat sich vorgenommen, in dieser Richtung zu arbeiten. Das von ihm gewählte Gebiet aus den Schriften Wolffs ist das der Ethik, und zwar unter einer ganz bestimmten Frage: Welche Rolle hat Wolff in seiner Reflexion über die Fundamente der Moralität dem Glück zugewiesen? – wobei um diesen Begriff sich andere ebenfalls fundamentale Begriffe seiner Ethik reihen. Mit diesem Thema will der Vf. dazu beitragen, das Diktat zu brechen, unter dem Wolffs Moralphilosophie lange Zeit gestanden hat infolge der vernichtenden wie grobschlägig begründeten Kritik Kants am Glück als Ziel eines guten Lebenswandels. Das Denken Wolffs über das Glück wird hier untersucht auf dem Hintergrund von drei Autoren, die den „praeceptor Europae“ am nachhaltigsten beeinflusst haben: Descartes, Tschirnhaus und Leibniz. Wie es im Untertitel der Dissertation heißt, werden einige Schlüsselbegriffe der Ethik Wolffs: Vollkommenheit, Lust, Freude, Glück und Weisheit anhand detaillierter Textvergleiche in ihrem Sinngehalt und ihrer Entwicklung analysiert.

2. Das Buch ist in drei Kapitel gegliedert. Das erste geht auf Wolffs Verhältnis zu Descartes' Ethik ein. Denn bereits in seiner Inauguraldissertation „Philosophia practica universalis“ von 1703, deren Thematik die des „finis ultimus“ menschlichen Handelns ist, knüpft Wolff an zentrale moralphilosophische Aussagen Descartes' an. Dies gilt